

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. [Amtliches.] Sr. Majestät der König hat dem Major von Klüber im 2. Badischen Dragoner-Regiment Margraf Maximilian Nr. 21, bisher Adjutant des Kriegs-Ministers, dem Hauptmann a. D. Hoffmann, bisher Compagnieführer bei der Infanterie des 2. Bataillons (Goldsch) 6. Preussischen Landwehr-Regiments Nr. 43, und dem Steuer-Einnehmer Richter zu Dreßlau im Kreise Calau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Pastor Graeff zu Triebshorn im Kreise Franzburg den Königl. Kronen-Orden dritter Klasse; dem Lehrer Piper bei dem Militär-Mädchen-Waisenhanse zu Schloß Breßlich den Königl. Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Gefangenewart und Gerichtsdiener Uhlke zu Neuhaus i. L. und dem pensionirten Stadtwachtmeister Stod zu Sensburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Königlich großbritannischen Kapitän zur See und Ober-Werft-Director Charles Fellowes zu Chatham den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Königlich spanischen Hauptmann Celestino Garcia Hernandez im Infanterie-Regiment Nr. 37 und Kommandanten von Guetaria den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Fühler und Sergeanten der Freiwilligen in Guetaria, Ricafio Arribazalaga, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Kapitän eines Küstenwachbootes zu Guetaria, Francisco Stuarde, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Maj. der König hat dem Vice-Consul Gustav Hauff zu St. Petersburg den rothen Adler-Orden vierter Klasse; sowie dem Consul Friedrich August Krull zu Wellington auf Neu-Seeland und dem Director des Englischen Colonial-Museums, Dr. James Hector ebendasselbst, den königl. Kronen-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat die nachbenannten vortragenden Rätthe im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, und zwar: die Geheimen Bauräthe Giersberg und Schneider zu Geheimen Ober-Bauräthen, den Geheimen Regierungs-Rath D'Alvis zum Geheimen Ober-Regierungs-Rathe, und den Geheimen Vergrath Frhrn. v. d. Heyde n. Rynsch zum Geheimen Ober-Vergrath ernannt.

Dem Verweser des Kaiserl. Vice-Consulats zu Sulina, v. Bassewitz, ist auf Grund des Gesetzes vom 4. Mai 1870 für seinen Amtsbezirk die allgemeine Ermächtigung ertheilt worden, bürgerlich gültige Eheschließungen von Deutschen vorzunehmen und die Geburten, Heirathen und Sterbefälle von Deutschen zu beurkunden.

Der bisherige Lehrer und commissariische Kreisschulinspector Hermann Elsner in Leobschütz ist zum Kreis-Schulinspector im Regierungsbezirk Pöpnitz ernannt worden. — Der bisherige Königl. Kreis-Baumeister Theodor Hoebel in Gesehsmünde ist zum Königl. Wasserbau-Inspector befördert und ihm die (durch das Ableben des Wasserbau-Inspectors, Bausraths Dindlage, vakant gewordene) Wasserbau-Inspectorstelle daselbst verliehen worden. Dem Ober-Tribunals-Rath Behnde ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Divisions-Auditeur Hildebrandt in Braunschw. , unter Wiederaufnahme in den Civil-Justizdienst, bei dem Kreisgericht in Wanzleben, der Gerichts-Assessor Dr. Woll bei dem Kreisgericht in Sietten, der Gerichts-Assessor Dr. v. Carstien bei dem Kreisgericht in Frankfurt a. d. O., mit der Function bei der Gerichts-Commission in Fürstenwalde, der Gerichts-Assessor v. Raumer II. bei dem Kreisgericht in Berlin, mit der Function als Gerichts-Commissarius in Liebenwalde. — Der Stadtgerichts-Assessor Hermann in Breslau ist in Folge seiner Ernennung zum Reg. Rath dem Justizdienste geschieden. — Der Gerichts-Assessor v. v. v. in Staatsanwalts-Geschäften bei der Staatsanwaltschaft des Kreisgerichts in Naugard und der Garnison-Auditeur Herbst in Olgau unter Wiederaufnahme in den Civil-Justizdienst zum Staatsanwalts-Geschäften bei der Staatsanwaltschaft des Kreisgerichts in Solbin ernannt. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: der Referendarius Prime und der Referendarius Peterson im Departement des Kammergerichts und der Referendarius Dr. Büscher im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn. — Dem Gerichts-Assessor Freiherrn v. Zedlitz-Neudorf ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. (Reichsanz.)

© Berlin, 2. Sult. [Die Kreuzzeitung". — Zur Provinzialordnung. — Herr v. Bodelschwingh. — Das Oberverwaltungsgericht.] Die Artikel der „Kreuz-Ztg.“ über die deutsche Wirthschaftspolitik verlaufen weiter, wie sie angefangen, mit bloßen Insinuationen und Verleumdungen. Eine Discussion ist denselben gegenüber unmöglich, gewiß auch überflüssig. Mit Bezug auf die hauptsächlichste Anklage, welche sich durch das Ganze hinzieht, alsei die Wirthschaftspolitik des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reichs von Anfang bis zu Ende nur im Dienste des Großcapitals betrieben worden, fragt ein hiesiges Blatt mit Recht, ob die „Kreuz-Ztg.“ etwa glaube, daß das Freizügigkeitsgesetz, das Gesetz wegen Aufhebung der Schuldbast, das Haftpflichtgesetz für Eisenbahnen, Bergwerke u. s. w., das Verbot zur Ausgabe von Prämien-Anleihen, das Coalitionsrecht der Arbeiter, das neue Bankgesetz und viele andere Gesetze der Delbrück'schen Aera wirklich im Interesse des Capitals erlassen seien, während sie in Wahrheit dem Capital direct oder indirect großen Schaden zugefügt haben. Der mit großem Phrasenaufwand begonnene Feldzug der „Kreuz-Ztg.“ wird dem Minister Camphausen schwerlich seine Ferien verderben. — Mit Rücksicht auf die bevorstehende Durchführung der Provinzialordnung ist auch die Frage entstanden, ob die Versammlungslocale der bisherigen Provinziallandtage auch für die Sitzungen der neuen Provinziallandtage überall ausreichend sein werden. Bei der Ermittlung künftigen Raumbedürfnisses ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der Mitglieder der neuen Provinziallandtage eine größere sein wird, als die der alten, daß den Sitzungen auch der königliche Commissarius und die zu seiner Vertretung oder Unterstützung abgeordneten Staatsbeamten, sowie die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses, der Landesdirector (Landeshauptmann) und die ihm zugeordneten oberen Beamten beizuwohnen und daß die Sitzungen der neuen Provinziallandtage öffentlich sein werden. Es dürften mit Rücksicht hierauf in den theilhaftigen Provinzen die erforderlichen Ermittlungen bald stattfinden. — Die Nachricht, daß der Oberpräsident von Hessen-Nassau, von Bodelschwingh, jetzt die Absicht kundgegeben habe, aus seiner Stellung zu scheiden, scheint sich zu bestätigen. Die Sache dürfte sich aber jedenfalls noch in einem Stadium befinden, in welchem die Gerüchte über die Person seines eventuellen Nachfolgers nur auf willkürlicher Conjectur beruhen können. — Für das Ober-Verwaltungsgericht, welches bekanntlich schon am 1. October ins Leben treten soll, muß unverweilt ein Local, nämlich ein Saal für die öffentlichen Sitzungen u. s. w. beschafft werden. Es schweben darüber vorläufige Ermittlungen und Erörterungen.

[Die königliche Akademie der Wissenschaften] hielt gestern zu Ehren ihres Stiffters Joh. Leibnitz eine öffentliche Sitzung ab, der Seitens des Cultusministeriums der Ministerialdirector Dr. Greiff und die Geheimen Regierungsräthe Schöne und Göppert beizwohnten. Gegenüber den mannigfachen in der Sitzung zu erledigenden Aufgaben erklärte der vorstehende Secretär, Professor Dr. Kummer, die übliche Gedächtnissrede auf Leibnitz möglichst einschränken und den Blick der Verammlung auf einige vorwiegend wichtige Punkte über die philosophische Entwicklung Leibnitzens lenken zu wollen. Kein Geringerer als Christ. Thomasius war es, der den jungen Leibnitz in das Studium der Philosophie einführte und ihn mit Aristoteles bekannt machte; aus dem später zwischen Lehrer und Schüler entstehenden

Briefwechsel vermögen wir uns ein richtiges Bild der philosophischen Entwicklung des Letzteren zu machen. In Bonn ging alsdann noch näher auf Leibniz's Ansichten über das Wesen der Metalle, über die Bewegung und Aether ein. — An der Academie ist es ein langjähriger Gebräuch, daß am Leibniztage diejenigen Mitgl. jeder, die im Laufe des Jahres neu aufgenommen sind, ihre Antrittsrede halten und alsdann von einem älteren Mitglide begrüßt werden; zu den Ehrenern gehörten diesmal die Herren Wahlen, Bruhns und Weiskopf. Prof. Dr. Wahlen warf zunächst einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der k. i. sch. hermeneutischen Kunst und auf den Verfall einer richtigen Kenntnis der Schätzung derselben. Dann, zu Aristoteles übergehend, bezeichnete er die bekannte Herausgabe der Schriften des großen Philosophen als eines der hauptsächlichsten Verdienste der Academie, gedachte dabei Schleiermachers und Imm. Bekkers und sprach zuletzt seinen Dank für die Ehre und Auszeichnung aus, deren würd. er zu erweisen er sich stets bemühen werde. — Ihm erwiderte Prof. Dr. Curtius, daß Wahlen über seine eigenen Verdienste nur geschwiegen und nicht geredet habe, und daß es seine Aufgabe sei, dieselben zu preisen. Redner gab einen kurzen Ueberblick über Wahlen's Leben, der als Student zu Bonn zu Jahn's und Mischel's Füßen gelesen, sich durch die Herausgabe der Livianischen Fragmente einen Namen gemacht und sich dann mit aller Begeisterung Aristoteles zugewandt habe. „Wir freuen uns, daß ein solcher Mann dem deutschen Vaterlande zurückgegeben ist und heißen Sie in unserer Mitte herzlich willkommen.“

Hierauf ergriff Prof. Dr. Bruhns das Wort und gab zunächst seiner Freude über die Aufnahme in den gelehrten Kreis einen ersprießenden Ausdruck. Die Akademie wählte für gewöhnlich nur Männer, die sich in der Geschichte, Philosophie oder Philologie herborgethan, und falle die Wahl auf einen Juristen, so sei damit angedeutet, daß die Rechtswissenschaft auf den erwähnten Disciplinen ruhe. Ihr eigentliches Wesen liege aber in der juristischen Dogmatik, die auch schon Leibniz hochgestellt habe. Sein großer Vorgänger Sabianus habe seiner Zeit den Beruf zur Gesetzgebung abgesprochen, unsere Tage hätten mit der Erfüllung der nationalen Wünsche die Unrichtigkeit dieses Ausspruches bestätigt. Aus der Verbindung von Wissenschaft und Leben müßten die neuen Gesetzbücher, besonders die Strafproceß-Ordnung hervorgehen und hierbei hoffte Redner auf den segensreichen Einfluß der Akademie. — Professor Dr. Wommgen glaubt sich als Jurist berufen, dem berühmten römischen Civilrechtslehrer den Gruß der Akademie überbringen zu dürfen, „wir heißen Sie willkommen, nicht obgleich, sondern weil Sie ein Rechtsforscher sind.“ — Prof. Dr. v. Weßky gab darauf einen kurzen Ueberblick über seine bisherige Laufbahn und bezeichnet die Cryptognose als das Gebiet, das er vorzugsweise cultiviren werde. — In seiner Erwidrerungsrede betonte Prof. Dr. Dubois-Reymond, daß aus den tiefen Schächten des Bergwerkes schon so manches Mitglied der Akademie aufgetaucht sei, er nenne hier nur den Namen Alexander von Humboldt. Redner ging dann noch kurz auf die Stellung der Mineralogie im Kreise der Wissenschaft ein und begrüßte Herrn v. Weßky als den nachfolger Gustav Rose's, dessen Andenken Allen theuer sei.

den nachgelassenen Gutsab Hofes, dessen Andenken Allen theuer sei. Hiermit war die Begründung der neu Aufgenommenen beschloffen und Prof. Dr. Kirchhoff unterzog sich im Namen der Academie nunmehr der Ehrenpflicht, dem dahingeshiedenen Freunde Moriz Haupt die Gedächtnisrede zu halten. Haupt wurde am 27. Juli 1808 zu Zittau geboren, wo sein Vater die Stelle eines Bürgermeisters beklebete. Das häusliche Leben dieser Familie hat bekanntlich Gutsab Freitag in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit in seiner meisterhaften Weise dargestellt. Seinen ersten Unterricht, sowie seine Liebe zum klassischen Alterthum erhielt Haupt von seinem Vater, besuchte 1821 bis 1826 das Gymnasium in Zittau und studirte 1826 bis 1830 in Leipzig, wo Gottfr. Hermann sein leuchtendes Vorbild wurde. Nachdem er 1831 promovirt, blieb er bis 1837 im Elternhause, unternahm Reisen nach Wien und Berlin, lernte in letzterer Stadt Adaman kennen, mit dem er bald den engsten Freundschaftsbund schloß und trieb auf des Erstgenannten altclassische und altdeutsche Studien. Im September 1837 habilitirte er sich in Leipzig, wurde 1841 außerordentlicher, 1843 ordentlicher Professor und heirathete 1842 die Tochter seines verehrten Lehrers Gottfr. Hermann. Die Bewegung des Jahres 1848 ergriff den leicht empfänglichen Mann; die Folge war, daß er am 22. April 1851 mit Wommien und Otto Zahn wegen Hochverraths seiner Stelle entsetzt wurde. Nicht ziemoß in einer Zeit, die wir als Tage stolzer Erfüllung feiern, und in der Haupt seinen Frieden mit der Welt bereits geschlossen, über diesen Niedertrich ein Wort zu verlieren; Haupt hat Allen vergeben, nur gegen die damals mangelnde Persönlichkeit, die jetzt auf englischem Boden weilt, hatte er nur Worie gerechtes Hasses. Am 17. April 1853 erfolgte Haupt's Verufung nach Berlin, er ward Bürger des Staates, auf den er seine heißesten Hoffnungen gesetzt und dessen Schicksalen er als ein ehrlicher Patriot in guten und bösen Tagen mit leidenschaftlicher Theilnahme gefolgt ist. 21 Jahre hat er an der Universität segensreich gewirkt; der Academie gehört er seit 1846 als auswärtiges, seit 1853 als ordentliches Mitglied an und wurde 1861 Secretär derselben an Völks Stelle. Keiner bekenntete alsdann Haupt's Verdienste um die altclassische und altdeutsche Philologie und entwarf zum Schluß ein glänzendes Charakterbild des seltenen Mannes. Allerdings sei er oft schroff gewesen, aber nie habe er absichtlich und ohne Grund beleidigen wollen. Die Größe und Reinheit seines Sinnes, seine tiefe Sittlichkeit, seine Liebe zur Wahrheit, sein Haß gegen alles Unlautere verbanden sich mit einer Weichheit des Gemüthes, die ihn bis zu Thränen führen konnte. Er ist allerdings nur zu wenigen Schülern in ein enges Verhältniß getreten und hat keine Schule hinterlassen, dennoch hat er mächtig und segensreich gewirkt und als er am 5. Februar 1874 starb, da ist mit ihm ein Mann im schönsten Sinne des Wortes von der Erde geschieden.

Posen, 2. Juli. [Urtheilsbestätigung.] Der Caplan der Correction-Anstalt in Kofen, Vicar Frankenberg, ist befanntlich im Disciplinarwege seines Amtes entsetzt worden, weil er eine Ergebnissadresse an den Erzbischof Ledochowski unterzeichnet hat. Gegen dieses Urtheil hat Hr. Frankenberg an das Staatsministerium appellirt und dabei die Behauptung ausgesprochen, daß die wider ihn verfügte Amtsentsetzung ungültig sei, weil die Amtsentsetzung des Grafen Ledochowski mit dem zu Rechte bestehenden norddeutschen Strafrechte im Widerspruche steht. Hierauf ist eine Erwiderung des Staatsministeriums ergangen, in welcher gesagt ist, daß es, „wie der erste Richter mit Recht angenommen hat, eines Eingehens auf die Ausführungen des Angeklagten nicht bedarf. Die Amtsentsetzung des Erzbischofs Grafen Ledochowski ist von der berechtigten staatlichen Behörde in Anwendung gehörig publicirter Staatsgesetze ausgesprochen worden. Eine Prüfung der Rechtmäßigkeit der erfolgten Amtsentsetzung oder der Rechtsgültigkeit des Staatsgesetzes, auf Grund dessen sie ausgesprochen worden, stand dem Angeklagten überhaupt nicht zu. Nach Artikel 106 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 sind Gesetze und Verordnungen verbindlich, wenn sie in der vom Gesetze vorgeschriebenen Form bekannt gemacht worden sind und es hatte daher auch der Angeklagte und zwar in seiner Eigenschaft als Beamter noch in höherem Maße, als jeder Staatsbürger jenes Staatsgesetz als solches und in seinen Wirkungen anzuerkennen.“ Herr Falkenberg will gegen die ministerielle Entscheidung beim Abgeordnetenhaus petitioniren.

Emg, 2. Juli. [Ihre Majestät die Kaiserin Augusta] ist heute Mittag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr zu einem Besuche des Kaisers hier eingetroffen.

Düren, 2. Juli. [Der Cultusminister Falk] traf heute Morgen hier ein und wurde von den Spitzen der Behörden, dem deutschen Verein, dem Kriegerverein, sowie von Deputationen aus Jülich und anderen benachbarten Orten am Bahnhofe empfangen.

Der erste Beigeordnete, Deutgen, begrüßte den Minister mit einer Ansprache, welche dieser dankend entgegnete. Der Minister verließ hierauf unter den Hochrufen der Anwesenden den Bahnhof und fuhr durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Rathhause. Hier wurde der Reihe von dem Bürgermeister Werners im Namen der Stadt begrüßt und ihm die Stadtverordneten, die Vorstände der Schulen von Düren und Sülzich, die Pfarrer der evangelischen Gemeinde, eine Deputation der katholischen Elementarschulen, der Vorstand des Volksvereins, sowie Deputationen aus Münsterfeld und Sülzich vorgestellt. Der Minister besuchte im Laufe des Vormittags die höheren Lehranstalten, die Klosterschule der Ursulinerinnen und die Blindenanstalt. In dem Gesellschaftslokale „Harmonie“ fand ein Dejeuner statt, an welchem eine große Anzahl von Verehrern des Ministers teilnahmen. Um 1 Uhr wird der Minister die Reise nach Bedburg fortsetzen.

Köln, 1. Juli. [Erzbischof Melchers] veröffentlicht folgende demonstrative Dankagung:

Die am gestrigen Feste der hh. Apostelskisten durch Briefe und Telegramme mir zugegangenen Glückwünsche waren so zahlreich, daß ich nicht alle einzeln zu beantworten vermag. Ich gestatte mir deshalb, auf diesem Wege Allen und Jedem, welche mich dadurch beehrt und erfreut haben, meinen verbindlichsten und herzlichsten Dank auszudrücken mit dem Bemerkten, daß ich in dieser Umgebung ein der Sache unserer heiligen, gegenwärtig so schwer bedrängten Kirche gegebenes Zeugniß der Treue, Hingebung und Liebe mit Trost und Freude erkannt habe und allen Theilnehmenden meinen überbithlichen Gruß und Segen entbiete.

Köln, 1. Juli. [Zum Brotkorbgesetz.] Die ultramontane „Köln. Volksztg.“ macht folgende Mittheilungen: „In Folge einer von Koblenz ergangenen Anweisung ist heute auf Grund des Sperrgesetzes auch dem hiesigen Domcapitel die Auszahlung der fälligen Quartalsquote der ihm concordatsmäßig zustehenden Bezüge von der Regierungs-Hauptkasse verweigert worden. Daß in der Stadt verbreitete Gerücht, als ob mehrere Pfarrer des Landkreises Köln die Vermittelung des Landrathes um Aufhebung der Einstellung der Staatszuschüsse für ihre Person nachgeschickt hätten, ist unjeres Wissens ebenso grundlos, wie das Gerücht länger coustrende, daß einigen Pfarrern der Stadt die Fortzahlung angeboten worden sei. Dagegen läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß die Opferwilligkeit der Katholiken schon jetzt hinreichende Mittel flüssig gemacht hat, um der von der Durchführung des Sperrgesetzes zu befürchtenden Nothlage vieler betroffenen Geistlichen zuvorzukommen.“

Münster, 1. Juli. [Vom Freiherrn Engelbert v. Landsberg,] der längere Zeit von hier abwesend war, erhält der „Westf. Merc.“ folgende Erklärung:

„In einigen Zeitungen bin ich bei verschiedenen wichtigen Abstimmungen des Herrenhauses als „fehlend“ angeführt worden. Ich habe mich jedoch durch die Erklärung veranlaßt, daß ich mein Ausbleiben in der letzten Sitzungsperiode bei dem Präsidium des Hauses durch mein hohes Alter und Krankheit entschuldigend habe, und daß mich nur so schwerwiegende Gründe verhindern konnten, persönlich an den bezüglichen Verhandlungen Theil zu nehmen. Ich würde es sonst für meine erste Pflicht erachtet haben, um dem allerhöchsten Vertrauen Sr. Majestät des hochseligen Königs, durch den ich in das Herrenhaus berufen worden bin, zu entsprechen, meine Stimme gegen alle jene Gesetzentwürfe abzugeben, welche die Rechte unserer h. römisch-katholischen Kirche ebenso wesentlich verletzen, als sie nach meiner Ueberzeugung das Interesse des Vaterlandes schädigen.“

Cleve, 30. Juni. [Verurtheilungen.] Wie f. Z. mitgetheilt, wurde der Redacteur des „Clever Volksfreund“ vom hiesigen

Zuchtpolizeigerichte von der Beschuldigung, das Staatsministerium beleidigt zu haben, freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legte das öffentliche Ministerium Berufung ein. Dasselbe wurde gestern von der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichtes angenommen und der Redacteur „wegen Beleidigung des Staatsministeriums“ zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt. Dasselbe Voss traf den Redacteur des „Sprechers am Niederrhein“. Der Verleger des „Geldern'schen Wochenblattes“ kam mit einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen davon.

Aus Baiern, 30. Juni. [In der Rheinpfalz] hat sich ein „conservativ-patriotisches Wahlcomité“ gebildet, welches den Wahlausruf der oberbayerischen Ultramontanen sich aneignet und denselben mit nachstehenden Worten begleitet:

„Pfälzer! Das sind gewiß die geringsten, gerechtesten und mäßigsten Forderungen, die das bairische Volk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an jene Männer stellen muß, die sich berufen glauben, Verächter der bairischen Krone zu werden und Fester der Geschichte des bairischen Volks! Denn Alles steht in Frage: Baierns Selbstständigkeit, die Freiheiten des Volkes, die christliche Ehe und christliche Schule; dagegen sind die Steuern und Militärlasten unerträglich. Pfälzer, wollt Ihr, daß bessere Tage wiederkehren, so wäht nach unserem Programm, tretet bis zum letzten Mann an die Wahlurne, um Männern die Stimme zu geben, von denen wir die Ueberzeugung haben, daß sie nur zum Wohle des ganzen bairischen Volkes sind. Für Gott, König und Volk, für Recht und Gerechtigkeit, zu Baierns und Deutschlands Größe, Glück und Heil! Nur Eintracht macht stark, daher seien wir einig!“

Würzburg, 1. Juli. [Die Zahl preussischer Geistlichen] in der Diocese Würzburg mehrt sich täglich. Dieselben treiben angeblich wissenschaftliche Studien an der hiesigen Hochschule, sie verzichten aber nebenbei alle Handlungen der Seelsorge. Einer dieser Herren ist sogar in Preußen mit einer Freiheitsstrafe belegt und hat sich derselben durch eine Auswanderung nach Baiern entzogen. Die benachbarte Dickschaff Maibronn läßt ihn jeden Sonnabend in einem Wagen abholen. Am Sonntage predigt er dalebst.

Aus Baden, 30. Juni. [Vertrauensadresse.] Die zum Theil auch in der Presse veröffentlichten Bedenken über die Zulässigkeit der Zuvoorkommenheit der Stadt Lahr hat dem Gemeinderath daselbst Veranlassung gegeben, sich durch ein Vertrauensvotum der Einwohnerschaft zu decken und ist dieser Tage eine Adresse der warmen Verehrer des Reichskanzlers an den Gemeinderath überreicht worden, welche die volle Uebereinstimmung der Unterzeichner mit dem Vorgehen der Stadträthe ausdrückt und dabei, augenscheinlich in Bezug auf die testamentarische Bestimmung des verstorbenen Rentners Jamm, betont, daß man gerne auf den Besuch des Jamm'schen Partes auf einige Wochen verzichte, wenn dadurch das Wohlbefinden des Reichskanzlers gefördert würde.

Italien.
Rom, 27. Juni. [Das Militärgesetz für den Clerus.] Das Militärgesetz für den Clerus ist von der Kammer zwar angenommen, liegt dem Senat aber noch zur Befestigung vor. Der Papst

Italien.

Hat bei verschiedenen Gelegenheiten Einsprache gethan, er hat sein Wort schließlich an den König gerichtet, er hat bittend und mahnend von der Ausführung abgerathen. Es wird vergeblich gewesen sein, doch hoffen die Clericalen noch diese und jene Vergünstigung zu erhalten. Die „Giolita Cattolica“ beschäftigt sich in ihrem letzten Heft ausführlich mit der Frage „la legge per la leva dei chierici“, um nachzuweisen, daß dieses Gesetz vorzüglich auch dem physischen Wohlsein der Gesellschaft Verderben bringen müsse. Wer sei zum Militär tauglich? Die frächtige und gesunde Jugend. Bis zum 40. Jahre seien die Jünglinge zur Disposition, ziehen daher den ehelichen Stand den Hymeniden vor, und wenn es Hochzeit giebt, so sehe man abgelebte, von dem soldatischen Zwang abgeschwächte, vor der Zeit gealterte Männer zum Altar treten. Inzwischen bleibe anstatt ihrer, die Pflanzschule einer Generation die zum Militärdienst für untauglich erklärt wurde, eine Unzahl von Schwachen, Trägen, Lahmen, Schwächlingen, Verdrossenen, Krüppeln, kurz, physisch in der einen oder anderen Weise Verkommenen. Dies seien die Candidaten der künftigen Vaterschaft, mit denen sich die Bräute zu begnügen hätten. „Kast dieses System ein halbes Jahrhundert arbeiten, und ihr werdet über die Menschenrace staunen, welche damit aufwächst.“ Aber das Gesetz reiche höher hinauf: es raube dem italienischen Volke mit seinen geistlichen Vätern auch seine geistige Bildung. Die, welche den geistlichen Stand wählen, hätten Hoffnung auf die Berücksichtigung gehabt bei vorausgegangener Ordination als Feldcaplane zu dienen, doch die kircheneidlichen Neben der Deputirten Grubel und Corte hätten durchgesetzt, daß mit keinem Stand eine Ausnahme von der allgemeinen Staatsbürgerpflicht gemacht werde. Ungeachtet das italienische Heer % Katholiken zähle, welche der Seelsorge bedürften, sei doch keine Rücksicht darauf genommen, selbst der humanitäre Grundsatz: Quod tibi non nocet et alteri prodest, non est denegandum, sei verworfen. Dagegen lautete die competente Meinung: diese Geistlichen, wie sie im Heere dienen möchten, mehrten nur die Verwirrung und die Offiziere wollen vor allen anderen mit dem Brevier unter dem Arm nichts wissen; dies kann der „Giolita Cattolica“ auch nicht unbekannt sein. Der Deputirte Crispi wußte, daß Garibaldi's Soldaten ohne Caplan freudig fürs Vaterland starben: warum sollten es nicht auch die im königlichen Heere? Nicotera hatte die Bewunderten der regulären Truppen wohl nach einem Arzte, nicht aber nach einem Caplan verlangen hören. Pierantoni wollte eine Ausweitung des Sanitätsdienstes in der Armee, erklärte aber die Mystik der Caplane für überflüssig oder schädlich, sie sei Auskehr. Der Schwerpunkt des Widerwillens ist der Glaube, der Clerus werde, bei der im Heere gegebenen Praxis, nur eine subversive Thätigkeit entwickeln, wie der Syllabus sie vorschreibe und die Abhängigkeit vom Vatican sie gebiete. Corte versicherte: der Patriotismus sei das wirksamste Gegenmittel wider alle religiösen Umriffe. Man wünsche dem Papst durch Zugeständnisse gefällig zu sein und übersehe, daß man es mit einem unversöhnlichen Feinde zu thun habe. Habe doch Pius der Neunte am 20. September 1870 die Zuaven gesegnet, als sie nach Porta Pia gegen die italienischen Truppen zogen. Die „Giol. Cat.“ entgegnete: Nicht die päpstlichen Zuaven griffen an, sondern sie wurden angegriffen. Das Gesetz, wie es die Kammer angenommen, ist ein Gesetz des Hasses wider die katholische Kirche.“ Schon drei Viertel des Ordensclerus seien durch die Säkularisirung der Klöster aus der Reihe der Arbeiter im Weinberge der Kirche gestrichen; wie es enden werde, wenn dieses Gesetz die Vocation der jungen Cleriker nun auch vernichte? Man könne Alles erwarten: ein Clerikal sei heute gleichbedeutend mit einem Uebelthäter, mit einem Feinde des Vaterlandes. Die Kasernen, in welche die jungen Leviten gesteckt werden sollen, seien wahrscheinlich keine Bethäuser. Wenn der Staat der Soldaten bedürfe, so bedürfe die Kirche ihrerseits geweihter Diener für den Altar.

Rom, 30. Juni. [Das italienische Generalstabswerk.] Der „M. Z.“ schreibt man: Es ist ein stattlicher Octavband von 330 Seiten Text und 57 Seiten tabellarischen Zusammenstellungen, denen am Ende noch vier sorgfältig ausgeführte topographische Karten beigegeben sind, welcher sich heute als erster Theil des von der historischen Section des italienischen Generalstabes redigirten Berichtes über den italienischen Feldzug 1866 („La Campagna del 1866 in Italia redatta dalla sezione storica del corpo di stato maggiore. Tomo I. Roma, Voghera Carlo, tipografo di S. M. 1875.“) vorliegt und die Ursachen und Vorbereitungen zum Kriege und aus der ersten Periode des Krieges die Operationen am Mincio vom 20. bis 25. Juni behandelt. Wie eine kleine Note auf der Rückseite des Titelblattes angedeutet, wurden außer den in den Archiven des Generalstabes, der Ministertien und des Artillerie- und Geniecommittees befindlichen Documenten als Hülfsmittel die von dem preussischen und österreichischen Generalstabe veröffentlichten bezüglichen Relationen, ein von dem Generalleutnant Di Pettinengo über die von der Kriegsverwaltung vom 1. Januar bis 20. August 1866 getroffenen Maßnahmen erstatteter Rapport, die im Laufe der letzten neun Jahre über die Materie erschienenen Publicationen und endlich die von den ersten Acteurs oder Augenzeugen abgegebenen Erklärungen benutzt. An Documenten wird nichts Neues geboten, denn die am 19. Juni 1866 dem General La Marmora zugesandte Note Usedom's, des damaligen Gesandten Preussens in Florenz, welche vom 17. Juni datirt, ist altbekannt. Sonst reducirt sich das in diesem mit so großer Spannung erwarteten Generalstabsbericht mitgetheilte Actenmaterial auf die Kriegserklärung und die Manifeste der beiden Gegner und auf einige wenige militärische Ordres und Rapporte des Erzherzogs Albrecht, des Generals La Marmora und einzelner Truppen-Commandanten. Allein auch im Uebrigen erfahren wir meist nur Bekanntes, und wer die unter nicht geringem Aufsehen bereits vor vier Jahren von dem Capitain Chiara herausgegebenen „Cenni storici sui preliminari della guerra del 1866 e sulla battaglia di Custoza“ zur Hand nimmt, der wird finden, daß außer einigen Variationen in unbedeutenden Details, die beiden Publicationen fast identisch sind, wobei diejenige Chiara's noch mit einer Anzahl Documente privaten Charakters, wie Briefen La Marmora's, Pettini's, Pettinengo's und Anderen ausgestattet ist, welche in der gegenwärtigen offiziellen Publication keine Aufnahme finden könnten, obschon sie in Wirklichkeit mehr Auskunft geben, als alle die in den Archiven sorgfältig aufbewahrten amtlichen Schriftstücke. Eine wirklich schätzbare Beifügung zu der Kriegslitteratur über 1866 finde die vier Karten am Schlusse des Generalstabsberichtes, deren erste die Concentrirung der italienischen Armee an die Adda und den Po im Mai 1866 (im Maßstabe von 1:2,000,000), die zweite den Kriegsschauplatz von 1866 in Italien (im Maßstabe von 1:600,000), die dritte den Stand der Schlacht von Custoza um 9 Uhr Vormittags und die vierte den Stand derselben Schlacht um 3 Uhr Nachmittags (beide letztere Karten im Maßstabe von 1:25,000) veranschaulicht.

Spanien.

Madrid, 24. Juni. [Die Grundlagen der neuen Verfassung.] sollen noch vor Ablauf dieses Monats das Licht der Welt erblicken. Die Geburtswehen der Verfassungsubcommission nehmen, nach der Versicherung der Eingeweihten, einen leichten Verlauf. Die Moderados sollen fortwährend durch ihr Entgegenkommen überraschen.

Die Frage ist nur, wie weit ihnen die Constitutionellen entgegenkommen. Die Enthüllungen, welche über die bisherigen Abmachungen der Subcommission von den Blättern gegeben werden, stimmen unter sich nicht genug überein, um der Furcht oder Hoffnung sichere Grundlage zu geben. Wenn aber das Compromißwerk dem gleich steht, welches als ein Wunder von Ausgleich zwischen der liberalen und reactionären Politik in Aussicht gestellt und gepriesen wird, so werden die Moderados diejenigen sein, die zuletzt lachen. Die Verträglichkeit der Reactionäre in der Commission würde, nach jener Darstellung zu schließen, darin bestehen, daß sie den Liberalen die unschuldige Freude gönnen, im Allgemeinen Recht zu behalten, dafür aber die Gegenconcession verlangen, im Specielem Recht zu bekommen. Nachstehendes sind die immerhin noch zweifelhaften Ankündigungen über einige Hauptfragen; es ist eine lustige Täfelspielerei, bei der immer mit der einen Hand genommen oder gestohlen wird, was die andere gegeben hat. Die Angaben lauten: 1) Die individuellen Rechte werden in dem Entwurf stehen bleiben, (hinkender Vote:) wenn auch ihre Ausübung durch die Reglemente oder organische Gesetze, die nachher geschaffen werden, beschränkt wird. 2) „Von der religiösen Toleranz ist unzweifelhaft, daß sie auch im Verfassungsentwurf stehen wird (hinkender Vote:) nach der Absicht einiger Mitglieder der Subcommission, ohne den äußeren Cult gewisser Religionen zu gestatten, welcher ausschließlich der katholischen Religion vorbehalten bleibt.“ Zu deutsch: „Religiöse Toleranz“ und Aufhebung der Cultusfreiheit; immerhin einiger Fortschritt im Vergleich zu Isabel und Ferdinand dem Katholischen (1500) und den Judenverfolgungen. 3) „Das allgemeine Stimmrecht ist gerettet (hinkender Vote:) bis jetzt, obwohl es in der heutigen Sitzung von einer kleinen Minderheit bekämpft werden wird.“ Unter den streitigen Gegenständen wird auch die Bildung des Senats genannt, der nach den Moderados durchaus von der Krone, nach den Constitutionellen wenigstens theilweise durch Wahl zusammenge- setzt werden soll. Die Regierung hat ein Decret zur Verlängerung des laufenden Budgets auf nächste Jahr beschließen, welches, Befestigung einer schönen Seele“ heißen könnte; fließt es doch über von Beheuerungen der Liebe zum constitutionellen System; aber die bösen Zeitläufe erlauben die Einberufung der Cortes nicht, denen in der Lösung der schwierigen Staatsprobleme, insbesondere der Finanzfrage, nicht vorgegriffen werden soll. Die nächsten Cortes werden indeß ein Budget vorfinden, in welchem von dem letzten verfassungsmäßigen Budget keine Ziffer mehr über der andern geblieben ist. Unter den „Anordnungen“ des ablaufenden Finanzjahres, welche durch das Decret sammt dem Budget ins neue Jahr hinübergenommen werden, steht die Staatsbesoldung des Clerus oben an. Aber mag sich's die Regierung kosten lassen, was sie will, die Gabecillas der ecclesia militans werden nicht gefügt. Auf daß nicht Pfarrer, die bei den Carlisten Kriegsdienste genommen haben, aus der Staatskasse besoldet würden, hat die Direction des Staatschazes an die Zahlstellen die Anweisung erlassen, sie solle keine Pfarrbezüge ausbezahlen, ohne daß Documente beigebracht würden, welche den Verbleib des betreffenden Geistlichen auf seinem Posten oder aber seinen Urlaub bezeugen. Gegen diese Anordnungen hat der Bischof von Osma Protest eingelegt, da sie dem Concordat und der Freiheit der Kirche widerstreiten.

[Vom spanischen Kriegsschauplatz] hat das Londoner Carlism-Comite aus Tolosa vom 29. Juni folgende Depesche erhalten: „Mogoro- dejo (der Carlism-General in Capitan) löst auf keine Opposition; Städte haben große Quantitäten Waffen, Vorräthe und viele Gefangene ausgeliefert. Viele Alfontisten sind zu den Carlismen übergetreten und täglich bieten Hunderte von Freiwilligen ihre Dienste an. Die Vorposten der Alfontianer hat eine sechs Meilen von Burgos befindliche Garnison genommen. Die Madrider Berichte, welche meldeten, daß Tello in Vitoria eingerückt sei und Eucalla verhaftet wurde, sind falsch. Tello wurde am 23. in Nanclaras von den Alfontischen Bataillonen mit großem Verluste besetzt. Die Carlismen haben einen Transport zwischen San Sebastian und Hermain aufgebracht.“

Großbritannien.

A. A. C. London, 30. Juni. [Parlamentsverhandlungen vom 29. Juni.] In der Tagesitzung des Unterhauses erklärte Sir Charles Adderley, der Präsident des Handelsamtes, in Erwiderung auf eine bezügliche Interpellation von Lord E. Bruce, daß es nicht in der Macht der Regierung stehe, Eisenbahn-Gesellschaften zu zwingen, Coupées für den ausschließlichen Gebrauch von weiblichen Passagieren zu reserviren. Auf vielen Bahnen sei dies indeß schon lange gang und gäbe, aber das Handelsamt sei nicht befugt, die Eisenbahnverwaltungen zur Beschaffung besonderer Coupées für alleinreisende Frauen anzuhalten. — Bei Weitem den größeren Theil der Sitzung nahm die Discussion über die Beschwerden der englischen Staatsbeamten in den nordwestlichen Provinzen Indiens in Anspruch. Lord Lowe, der den Gegenstand zur Sprache brachte, führte Klage darüber, daß die indische Regierung diesen Beamten gegenüber ihr Wort gebrochen hätte. Nachdem sie in England ihre Ausbildung vollendet, und auf Versicherungen hin, daß sie in Betreff von Anstellung, Avancement, Diäten u. s. w. gewisse Privilegien genießen würden, mehrere Examina abgelegt hätten, fanden sie sich von Personen über- gangen, die nicht in derselben Weise wie sie in den Staatsdienst getreten seien, keine vorherige Ausbildung genossen hätten und nicht dieselben Befähigungen besäßen. Lord Lowe beantragte schließlich die Nieder- setzung eines Sonderausschusses zur Prüfung dieser Beschwerden. Lord Hamilton, der Unterstaatssecretair für Indien, bestritt diesen Antrag. Namens der Regierung mit dem Bemerkten, daß die Civildienst-Beamten in den nordwestlichen Provinzen in Gemäßheit des Actes von 1861 keinerlei garantierte Rechte und Ansprüche auf Avancement besäßen, und daß die Regierung nicht daran denke, dem indischen Staatschaz in Bezug darauf neue Lasten aufzuerlegen. Den indischen Staatsbeamten seien in der Gestalt von Pensionen, Urlaubsbewilligungen u. s. w. beständig Zugeständnisse gemacht worden, und wenn die Beschwerdeführenden aufgefordert würden, diese Zugeständnisse mit den Vortheilen, die sie aus diesem Antrage zu erzielen erwarteten, zu vertauschen, würden sie sich sicherlich weigern. Ueberdies hänge jedes Avancement im Civildienst nach der ersten Anstellung von Verdiensten ab, und eine Einmischung in die Discretion der Gouverneure dürfe zu nachtheiligen Folgen führen. Die Regierung sei gegen jede pecuniäre Schadloshaltung für Nicht-Avancement und besäße deshalb die Niederlegung eines Sonderausschusses, weil derselbe zu keinem nützlichen Resultate führen dürfte. Nachdem noch Sir George Campbell (der Ex-Gouverneur von Bengalen), der Schatzkanzler und Mr. Grant Duff (der Ex-Unterstaatssecretair für Indien) gegen den Antrag gesprochen, zog ihn Lord Lowe zurück. In Erwiderung auf eine bezügliche Interpellation Sirs zeigte Lord John Manners, der Generalpostmeister, an, daß die Regierung beabsichtige, in nächster Session eine Vorlage zur Amendment des gegenwärtigen Systems der mit der Postanstalt verknüpften Leibrenten- und Lebensversicherung einzubringen. Auf Befragen Lord E. Chos erklärte der Kriegsminister, daß die Mannschaften der Armee-Reserve nicht verpflichtet seien, sich an den Herbstmanövern des stehenden Heeres zu betheiligen. Nichtsdestoweniger hätten sich 114 Mann freiwillig dazu gemeldet. Als Subsidien-Comite genehmigte das Haus hienau drei weitere Positionen der Civildienst-Stats, Klasse 2, darunter 360,592 Lfr. für die in den öffentlichen Departmenten notwendigen Drucksachen und Schreibmaterialien. — Die Nachsitzung mußte ausfallen, da sich das Haus bald nach Eröffnung der Verhandlungen als unbeschlußfähig erwies.

[Lord Salisbury,] der Minister für Indien, empfing gestern eine einflußreiche Deputation von Prälaten und indischen Staatsmännern, die unter der Führung des Erzbischofs von Canterbury traten, um der Regierung die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer Vergrößerung des Episcopats in Indien vor Augen zu führen. Der Minister räumte die Nothwendigkeit einer ausgehenderen Kirchenaufsicht ein, meinte aber, daß auf Grund der mechanischen Schwierigkeiten, die sich dem Hause der Gemeinen darböten, dies im Wege der Gesetzgebung nicht erreicht werden dürfte. Er hielt es bei dem gegenwärtigen Stande des Gesetzes für möglich, den Wünschen der Deputation zu entsprechen und stellte dies in baldige Aussicht.

[Conferenz.] In Leeds wurde gestern die vierte jährliche Conferenz des Home-Rule-Verbandes von Irländern in Großbritannien unter dem Vorsitz von Dr. Cummins aus Liverpool eröffnet. Die anwesenden Delegirten repräsentirten 94 Zweigverbände. Die Reporter der

Presse erhielten keinen Zutritt zu den Verhandlungen, mit Ausnahme des Repräsentanten des unter dem Titel „The United Irishman“ neuer gegründeten officiellen Parteiorgans, Mr. Biggar, war das einzige anwesende Parlamentsmitglied, und es wurde ihm ein Vertrauensvotum zu Theil für die in irischen Angelegenheiten betretene Ehrlichkeit und Geradsinnigkeit, die, wie hervorgehoben wurde, in gütlichem Contraste zu dem Verhalten anderer irischen Deputirten stehe. Eine Resolution, die das Bedauern darüber ausdrückte, daß die irischen Deputirten dem Parlament in dieser Session die Home-Rule-Frage nicht unterbreitet haben, gelangte zur einstimmigen Annahme, desgleichen ein Beschluß, welcher der irischen Home-Rule-Liga die Nothwendigkeit empfahl, ihren Einfluß in den verschiedenen irischen Wahlbezirken zu dem Besten auszunutzen, daß solche ihrer Parlamentsvertreter, die ihre Pflichten vernachlässigt haben, zur Rechenschaft gezogen werden.

[Professor Max Müller] aus Oxford kam am Montag im Windsturm an und wurde zur königlichen Tafel gezogen. Er hat sich von der Königin verabschiedet, hatte er die Ehre, ihr den 6. und letzten Band seiner Edition des „Rig-Veda“ oder heiligen Buches der Brahminen zu überreichen. [Der Sultan von Sanzibar] begab sich gestern mit seinem Gefolge und seinen englischen Begleitern nach Woolwich, um das dortige Arsenal in Augenschein zu nehmen. Dort wurde er mit militärischen Ehren empfangen und durch sämtliche Werkstätten geleitet. In der Geschützfabrik mochte er dem Proceß der Veranbarung einer riesigen Eisenlange in einen der Cylindern, welche eine 38 Tonnen schwere Kanone bilden, bei. Als ihm im Modellraum die Wirkungsfähigkeit einiger Geschütze schwerer Kalibers erklärt wurde, rief er aus: „Gott beschütze uns vor ihnen!“ Nachdem er mehreren anderen interessanten Operationen beigewohnt und über Alles, was er gesehen, sein ungeheures Erstaunen ausgedrückt hatte, bemerkte er zu Dr. Kirk: „Wann ist Gebetszeit? denn ich habe das Thor der Hölle gesehen.“

[Ernennung.] Wie dem „Daily Telegraph“ von seinem römischen Correspondenten gemeldet wird, hat der Papst mit Uebergebung der ihm von dem irischen katholischen Clerus unterbreiteten drei Candidaten dem Bischof von Audland in Neuseeland, Dr. Cooley, das erledigte Erzbis- thum von Cashal, Irland, verliehen.

Donau-Fürstenthümer.

Belgrad, 28. Juni. [Zur Situation.] Bis vor kurzer Zeit noch waren bekanntlich Gerüchte im Umlaufe, die von eigenthümlichen Aspirationen des montenegrinischen Fürsten zu erzählen wußten und um so erregender auf die hiesigen Gemüther wirkten, als diese Aspirationen ganz geeignet waren, die Wege unserer Großerben, insoweit dieselben an der Familie Obrenovitch hängen, zu durchkreuzen. Fürst Nikita, sagte man sich, und eine starke Partei in beiden Ländern hätten ihr Sinnen und Trachten wohl auch auf eine Vereinigung aller Süd- slaven gerichtet, allein dieselbe solle nicht unter serbischer Spitze geschehen, wie die Obrenovitchs für ausgemacht hielten, sondern unter montenegrinischer und mit Nikita als Beherrscher des einzigen Süd- slavenreiches. Es läßt sich nicht genau feststellen, schreibt man nun dem „Hamb. C.“, ob der Fürst aus den schwarzen Bergen diese Pläne wirklich förderte, allein gewiß war jedenfalls das Eine, daß das eine ziemlich empfindliche Erklärung der Beziehungen zwischen dem montenegrinischen und dem Belgrader Hofe zur Folge hatte. Der früher sehr rege Verkehr zwischen den beiden Fürsten hörte eine Weile ganz auf, hundert kleine Anzeichen deuten auf die herrschende Spannung hin und die Möglichkeit eines ernstlichen Zerwürfisses, das für die Zukunft der christlichen Völkerschaften in der Türkei jedenfalls gefährlich gewesen wäre, lag sehr nahe. Rußlands Einfluß ist es zuzuschreiben, wenn jüngst die Mißverständnisse beseitigt, eine neuerliche Verbrüderung zwischen Serbien und Montenegro angebahnt worden ist. Die Reise des ehemaligen Ministerpräsidenten Marinovitch nach St. Petersburg, welche so vielerlei Deutungen erfahren hat, ohne daß ihr wirklicher Zweck offenkundig geworden wäre, hat unter anderen Erfolgen auch den dieser Verständigung herbeigeführt. Die Erklärungen, welche Herr Marinovitch in St. Petersburg erhielt, scheinen vollständig beruhigender Natur gewesen zu sein, denn von dem Tage seiner Rückkehr nach Belgrad datirt die Wiederaufnahme der innigen Beziehungen zwischen den beiden Höfen. Das officiële Organ von Cetinje hat sich denn auch bereit, der veränderten Stimmung Rechnung zu tragen und in einem Artikel an hervorragender Stelle die Solidarität der Interessen Montenegros und Serbiens unzweideutig zu betonen.

Provincial-Beitung.

n. Breslau, 2. Juli. [Der Gesundheitszustand im Monat Juni] war ein ungünstiger; die Sterblichkeit so groß, wie sie seit langer Zeit nicht gewesen war, sie überragte nicht nur die der vergangenen Monate dieses Jahres, sondern auch die meisten der ungesunden Monate der letzten 3 Jahre, obwohl keine Epidemie in diesem Juni vorhanden war, auch der Charakter der Krankheiten im Allgemeinen kein bössartiger und meist nur die Kinder in ungewöhnlich großer Anzahl hinweggerafft wurden. Gewöhnlich fällt die größere und größte Sterblichkeit der Kinder bei uns erst in den Juli oder in den August, diesmal schon ganz parallel mit der schon zeitig eingetretenen großen Hitze in den Juni, und wird in den beiden folgenden Monaten, wenn sie nicht etwa kühl und naß sind, wahrscheinlich nicht geringer werden. Der nachtheilige Einfluß der Witterung, der zunächst immer die Kinder und erst dann bei größerem und länger dauerndem Grefz die Erwachsenen trifft, rührt zunächst und zumest von der höheren Temperatur, von der größeren Luftfeuchtigkeit, also von der schwülen Beschaffenheit und von dem größeren Dunstdruck her. Hierdurch werden die Nerven allmählig unmittelbar, oder mittelbar nach kurzer Erregung und größerer Reizbarkeit, abgespannt und ermattet, zu Krämpfen geneigt, wie denn in heißen Klimaten auch die Erwachsenen leicht von Krämpfen und Nervenaffectationen befallen werden; nächstdem wird auch die Verdauung, die Blutbereitung die Respiration, die Ernährung und der Stoffwechsel quantitativ und qualitativ herab- gesetzt, und wiederum sind es zunächst die Kinder, die um diese Zeit sehr leicht von Darmfataren, Durchfällen, Brechdurchfällen und meist in Folge dieser Zustände von der Abzehrung, Atrophie befallen werden, die dann meist in kurzer Zeit mit oder ohne Krämpfe tödtlich werden. Die erwähnte Luftbeschaffenheit macht sich in ihrer nachtheiligen Einwirkung in den Wohnungen, Häusern und Straßen der großen Städte im Allgemeinen mehr geltend, als auf dem Lande, das nur dann in gleicher Weise leidet, wenn die Witterung nach derselben ungünstigen Richtung hin intensiver sich gestaltet oder lange Zeit anhält; der Aufenthalt auf dem Lande ist daher mehr noch als für die Erwachsenen, für die kleinen Kinder im heißen Sommer vortheilhaft. — Die Witterung im Juni war schwül auch an den nicht gar seltenen heiteren Tagen und Tagesabschnitten; sie war aber meist ebenso in der übrigen Zeit, wo mehr oder weniger dichteres oder dünneres Gewölke am Himmel stand, oder dieser ganz ungenossen war; oft war es auch nnter dem Regen und selbst unter dem Gewitter noch schwül, und folgte eine Abkühlung darauf, so war diese meist nur von kurzer Dauer; bei vielen anhaltenden Gewittern, Gewitterregen war die Verdunstung doch rasch und trotz der oft starken Regengüsse, die allerdings in der Provinz nach Zeit und Raum zerstreut und vertheilt eintreten, klagte man hier und da einige Zeit noch über Trockenheit; indessen war das Wetter der Vegetation sehr günstig; der 5. war der erste heißeste Tag in diesem Jahre; die Hitze war sehr brütend 22,7 Mittag auf der hiesigen Sternwarte, in den Straßen 2—3° mehr; dabei hoher Dunstdruck und SD., in diesen Tagen traten hier und gleichzeitig oder abwechselnd an vielen anderen Orien Schlesiens, Böhmens und in Sachsen starke Gewitter, hier und da mit wolkenbruchähnlichen Regengüssen auf; bald

darauf wurde es wieder schwül, zunehmend einige Tage, bis dann wiederum Gewitter eintrat, so am 10.; nur die Morgensunden waren angenehm und erfrischend; sehr heiß war dann der 16.; aber kurz vor dem längsten Tag war es mehr trübe, regnerisch und kühl; es regnete stark in der Nacht vom 18.—19. und am 19. und 20. starke Gewitter; zeitweise verfinsterte sich dabei der Himmel und der Regen fiel stößeweise herab, nach mäßiger Abkühlung wieder Gewitter; in den Tagen 24., 25. und 26. waren Gewitter, Stürme, Wolkenbrüche, Hagelschlag, andauernde Regen über ganz Deutschland und fast auf dem ganzen Continent von Europa verbreitet; am 29. hatten wir von des Morgens bis Nachmittag einen dichten, wasserreichen Nebel. — Bar. 331,99, das ist ein klein wenig über die Norm. Mar. 334,91 den 2., abf. 335,18. Min. 330,22, abf. 329,40, den 5. zu constant. Temp. + 15,5 um 2° wärmer als sonst; Mar. 19,8, abf. 24,6, den 26. Min. 10,4, abf. 8,9 den 1.; vom 1. bis 30. um 5° gestiegen, abfol. Differenz 16°, Mittag 18,6, Abends 14,9, Morgens 12,8 (hiesiges Observat), Dunsdruck stark, 4,84, 5 und 6 nicht selten; im Juni 74 Temp. und Dunsdruck geringer, wie gesünder; Dunsfättigung stark 67. Die sonst kühleren und trockeneren Winde waren heiß und feucht. ND. und D. dünnlich, NW., SO., dann S., N., NW.

Gest. sind im Juni 702 und zwar 396 m., 306 w., eher einige mehr als weniger; es sind ca. 150 mehr als im Juni vorigen Jahres und ca. 50 mehr als im Mai dieses Jahres. Ueber die Hälfte der im Juni Gest. waren Kinder im ersten Lebensjahre, darunter waren 63 uneheliche, 37 m., 26 w. Die verhältnismäßig meisten Kinder wurden von den Krämpfen hinweggerafft, nämlich 113; fast noch einmal so viel männl. als weibl. Die Krämpfe stehen deshalb überhaupt oben an in der Gesamtheitlichkeit dieses Monats; man ersieht daraus, wie leicht die Kinder durch eine warme drückende Luft in ihrer Lebens-Energie, in ihrer Gehirn- und Nerventhätigkeit gefährdet werden und wie notwendig reine und frische Luft besonders für die kleinen Kinder ist, wenn man sie durch die heißen Monate gesund hindurch bringen will; im Freien an schattigen Orten, ja selbst in der Sonne, wenn nur der Kopf geschützt ist, sind sie immer besser daran, als in den Stuben und in den Straßen. Die Krämpfe lassen sich gewöhnlich schwer voraussagen; man muß auf die Ermattung und auf die leichtesten abnormen Bewegungen, auf ein leichtes Zucken im Gesicht achten, wenn man rechtzeitig Hilfe bringen will; nächst den Krämpfen waren Magen Darmkatarrh, Abzehrung und Brechdurchfall stärker bei der Sterblichkeit beteiligt als sonst, erstere mit 79 Todesfällen, die zweitgenannten mit 83 und Brechdurchfall mit 17; es starben aber auch nicht wenige Kinder an Gehirnentzündung und resp. an Lungenentzündung und von den schwächlichen Kindern werden nicht wenige von der letztgenannten Krankheit auch im Sommer befallen. Die Lungenentzündung war ein wenig heruntergegangen, hatte aber doch noch 79 Todesfälle, auch die chronischen Lungenkrankheiten hatten noch einige 30. Schlagfluß 18, Sticfluß 13, Unterleibsentzündung 11, eben so viel starben an Herzkrankheiten, aber an Krebs 28; nicht wenige dieser chronischen Krankheiten, besonders diejenigen, welche den Magen, die Leber betreffen, scheinen im Sommer sich rascher zu verschlimmern; Typhus 9; verunglückt 14, die meisten ertrunken, wie gewöhnlich im Sommer; Selbstmord 5, wahrscheinlich gehören von den Ertrunkenen noch 1 ober 2 dazu.

Dem Lebensalter nach sind gestorben von 0—1 J. 369; von 1 bis 10 J. 58; von 10—20 J. 20; von 20—30 J. 43; von 30 bis 40 J. 47; von 40—50 J. 49; von 50—60 J. 42; von 60 bis 70 J. 39; von 70—80 J. 29; von 80—90 J. 8. Von der Mitte des Monats ab trat ein Ueberschuß der Todesfälle vor den Geburten ein, in der 3. Woche um 38 und ca. ebensoviel in der letzten Woche, während bisher stets mehr geboren wurden als gestorben sind. Auch die Todtgeborenen hatten gleichzeit mit der vermehrten Sterblichkeit zugenommen und entsprach ihr Zahlenverhältnis zu den Geborenen und Gestorbenen überhaupt den für Breslau sonst allgemein gültigen 1:21 der Geborenen, 1:26 der Gestorbenen, unehelich Geborenen 1:7. Im 1. Quartal sind gestorben 865 männl., 771 weibl. = 1636, ohne die Todtgeborenen, die 89 betragen; im zweiten Quartal 1031 männl., 874 weibl. = 1905 ohne die Todtgeborenen, die ca. ebensoviel waren, als im 1. Quartal.

Die Ungunst der Witterung dieses Juni trat in vielen anderen Gegenden von Europa viel stärker hervor, als bei uns, und ungewöhnliche gewaltige Naturereignisse, die überhaupt bisher in diesem Jahre häufiger waren, als in den meisten der vorangegangenen Jahre, vernichteten an nicht wenigen Orten viele Menschenleben und richteten anderweitigen großen Schaden an. Heftige Stürme, anhaltende starke ungewöhnlich häufige Gewitter, meist mit gewaltigen Regengüssen, Wolkenbrüchen, Verfinsternung des Himmels und Hagelschlag begleitet, bewirkten ein meist plötzliches oder rasches Anschwellen der Bäche, Flüsse und Ströme, in deren reißenden und überschwemmenden Fluthen viele Menschen umkamen; die sich nicht rasch genug flüchten konnten, ertranken oder wurden unter den Trümmern der einstürzenden Gebäude begraben, an nicht wenigen Orten wurden Menschen unmittelbar vom Blitz getödtet. Im Juni pflegen heftige Stürme, meist schon in der ersten Hälfte des Monats, constant zu sein; in diesem Juni aber traten sie fast auf dem ganzen europäischen Continent auf; am 10ten in den Pyrenäen und in Frankreich, auch Paris nahm daran Theil, um dieselbe Zeit und hier und da um 1, 2, 3 Tage später litt Steyermark durch heftiges Unwetter; Schlesien, Böhmen und Sachsen wurden stellenweise hart betroffen (Löwenberg, Girsberg, Habelschwerdt, Lauban u. a.). Mecklenburg und die südöstlichen Provinzen wurden in gleicher Weise betroffen; die Stürme und Wolkenbrüche vom 24., 25. und 26. waren am meisten verbreitet, und gegen das Ende des Monats litten nochmals hart Böhmen (Prag) und mehr noch Ungarn (Pest-Ofen). Am meisten haben die südwestlichen Departements von Frankreich durch das rasche Wachsen der Flüsse, namentlich der Garonne gelitten; wir haben alle die herzerweichenden Berichte von dorthier in diesen Tagen gelesen; das Wasser stand 20 Fuß über dem gewöhnlichen Stand und in Toulouse wurde eine Vorstadt, die über 20,000 Menschen zählt, bis auf die Kirche zerstört und einige Tausend Menschen kamen dabei um; jene Gegenden sind nicht selten Ueberschwemmungen durch anhaltende Regengüsse ausgesetzt, und von epidemischen Krankheiten, die sich daraus entwickeln, wird oft aus früheren Zeiten schon berichtet; die nächst größten Ueberschwemmungen waren daselbst 1771 und 1857 — auch in Oberitalien waren in diesem Juni die Flüsse ausgetreten; in der venetianischen Ebene hatten sich große Heuschreckenschwärme niedergelassen, an 10,000 Pfund wurden eingesammelt, und Schwärme von Vögeln, die aus Afrika den Heuschrecken nachzogen, verzehrten rasch wohl ebenso viele. — Ein ungewöhnlich starkes Erdbeben, bet dem gleichzeitig Feuerzäulen aus dem sich öffnenden Boden aufstiegen, fand in den Andes, in Neugranada statt, zerstörten in wenigen Minuten mehrere Städte und blühten in dem betroffenen Gebiete, das 36,000 Einwohner zählt, die Hälfte derselben ihr Leben ein.

Wir haben bei uns in den letzten 3 Jahren trockene Sommer und gesunde Zeiten gehabt; da Alles dem Wechsel unterworfen ist, haben wir ordnungs- und gesetzmäßig wieder einmal feuchte oder nasse Jahrgänge zu erwarten; sie sind auch nicht absolut umgekehrt, wenn sie nur nicht gleichzeitig zu heiß sind. Die erwähnten Naturphänomene

dieses Jahres insofern auch indirekt durch Veränderungen der Temperatur, des Luftdruckes und der Dunstverhältnisse auf das Befinden der Menschen; doch ist es keineswegs notwendig, daß diese Wirkung sich nach einer unangünstigen Richtung hin äußere.

* [Se. Majestät der Kaiser] wird, wie der *Viegnitzer „Anzeiger“* schreibt, bei Gelegenheit seines Aufenthalts in *Viegnitz* während des diesjährigen Königsmanövers den Offizieren beider Armeekorps (5. und 6.) ein großes Diner in den Räumen des *Viegnitzer Schießhauses* geben.

* [Der Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes, *Maybach*] hat sich nach *Erdmannsdorf* begeben.

* *Görlitz*, 3. Juli. [Ober-Präsident.] Wie der „*Görl. Anzeiger*“ schreibt, trifft nächsten Montag mit dem gegen 11 Uhr aus *Breslau* ankommenden Personenzug der Herr Oberpräsident der Provinz *Schlesien* Graf *Arnim-Boxburg* in Begleitung des Herrn Regierungs-Präsidenten *Freiherrn v. Zedlitz-Trübschler* hier ein, um sich die Mitglieder der städtischen Behörden vorstellen zu lassen und verschiedene städtische Gebäude und Einrichtungen in Augenschein zu nehmen.

—ch. *Görlitz*, 1. Juli. [Einweihung der *Reichenberger Bahn*.] Heute Mittag fand die feierliche Eröffnung der *Görlitz-Reichenberger Bahn* statt, indem die Directionen und höhern Beamten, Ingenieure u. d. d. beiderseits beiden Bahnen, der *Berlin-Görlitzer* und *Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn*, veranlaßt durch die Einladung der Stadt *Görlitz* in *Seidenberg* eintrafen, in Begleitung einer großen Anzahl von höhern kaiserlichen, städtischen und ständischen Beamten. Von *Görlitz* war der festlich geschmückte Zug um 11½ Uhr abgefahren und nach etwa halbstündiger Fahrt an dem Vorbahnhofe und Bahnhof *Niedlich* vorüber an dem stattlichen Stationsgebäude angelangt, das den Namen *Seidenberg* trägt, obwohl man nur die Kirchthurmspitze des Städtchens von der Halle aus erblicken kann. Der Bürgermeister *Kern* aus *Seidenberg* begrüßte dann auch die *Görlitzer* mit kurzen freundlichen Worten. Erst gegen 12½ Uhr kamen die *Reichenberger* an, mit lauten Zurufen begrüßt, sie wurden in den Empfangssaal geleitet, wo die Direction der *Berlin-Görlitzer Bahn* eine Collation hatte bereit stellen lassen, und dort von dem Landrath des *Laubaner Kreises*, Herrn *v. Salder* begrüßt, da der Oberpräsident von *Schlesien* und der Präsident der *Viegnitzer Regierung* wider Erwarten nicht erschienen waren. Herr *v. Salder* sprach es aus, welche freudige Genugthuung man in den Kreisen der Bevölkerung darüber empfinde, daß endlich nach langen Verhandlungen die alte directe Verkehrsstraße zwischen *Reichenberg* und *Görlitz* wiederhergestellt sei, und forderte die Anwesenden auf, ein Hoch auf den Kaiser *Franz Joseph* auszubringen, der die Erbauung der Bahn gestattet und gefördert habe. In der Erwiderung sprach General-Director, *Hofrath Dr. Groß*, seine Freude darüber aus, daß auch dieses der Grenze die hohe internationale Bedeutung der Bahn gewährt werde und schloß den Wunsch an, daß die Bahn die in sie gesetzten Erwartungen rechtfertigen möge. Auf Aufforderung des Regierungsraths *Hartnack*, Directors der *Berlin-Görlitzer Bahn*, nahm die Gesellschaft sitzend ein kleines Frühstück ein und um 12½ Uhr begann die *Nachfahrt* nach *Görlitz*. Das reizende Reisefest mit seinen freundlichen Dörfern, die *Jauernider Berge* und die *Landeskronen* bieten ein sehr angenehmes Bild dar, so daß die Bahn in landschaftlicher Beziehung vor der *Berlin-Görlitzer* große Vorzüge hat. Am interessantesten ist der gegen 70 Fuß tiefe, durch blauen Granit gesprengte Durchbruch vor der *Görlitzer Actien-Brauerei*, der dahinter aufgeschüttete gewaltige Damm und die kühne Curve, mit der nun die Bahn in den *Görlitzer Bahnhof* einmündet. Vor der Einfahrt in den Tunnel am *Blochhause*, hat man noch einmal ein entzückend schönes landschaftliches Bild, das durch die Reife und die Gebirgsmassen im Hintergrunde verschönt wird. Auf dem festlich decorirten Bahnhofe warteten Menschenmengen auf und ab und begrüßten den ankommenden Zug mit freudigem Zuruf. Die colossale Höhe des Mittags machte es unträglich, die Anfangs projectirte Befestigung der Seidenbergstationen der Stadt jetzt vorzunehmen und Alle eilten, in den Schatten des Englischen Gartens zu gelangen, wo unter *Colonaden* die Tafel für die Festtheilnehmer gedeckt war. Die Feste, im Garten zu diniren, fand allgemeine Anerkennung, ebenso die Anordnung, daß die österreichischen Gäste zwischen *Preußen* placirt waren; ein von der Magistrats-Commission besorgter tüchtiger und angenehmer Wein trug auch das Seine dazu bei, die Stimmung bald zu beleben. Das Diner wurde mit einem kurzen Willkommengruß des Oberbürgermeisters *Gobbin* eröffnet und bald darauf brachte der Landeshauptmann *v. Seydewitz* den ersten kurzen Toast auf die beiden Monarchen, deren Länder durch die neue Bahn in Verbindung gesetzt werden, die Pfleger und Beschützer des europäischen Friedens aus. Oberbürgermeister *Gobbin* folgte mit einem Toaste auf die Stadt *Reichenberg*, indem er der Stadt *Reichenberg* und ihren beiden Vertretern im Reichsrathe, dem Grafen *Deust* und *Hofrath Dr. Groß* das Hauptverdienst zuerkannte, die Hindernisse beseitigt zu haben, welche dem Zustandekommen der Bahn im Wege standen, nicht ohne einen humoristischen Seitenblick auf die in den letzten Tagen hierorts aufgetretenen Bemühungen, diesem oder jenem, der einmal eine Resolution zu Gunsten des Bahnbaues abgefaßt, dies Verdienst zu vindiciren. Der Oberbürgermeister ging bis auf das vierzehnte Jahrhundert zurück, um nachzuweisen, wie seit Alters her zu Gunsten der Stadt *Jittau* der naturgemäße directe Handelsweg zwischen *Görlitz* und *Reichenberg* verhindert worden sei. Schon 1351 erließ Kaiser *Karl IV.* zu Gunsten *Jittaus* ein strenges Verbot, die directe Straße nach *Reichenberg* zu benutzen und zwar unter Androhung des Verlustes von Gut und Habe für den Zuwiderhandelnden. Als dann eine Nebenstraße über *Krahau* in Benutzung genommen wurde, verbot König *Wenzel* 1418 auch diese, und denselben Zweck verfolgte der Staatsvertrag von 1853, der bis 1882 jeden Anschlag an die *Reichenberg-Bardubitzer Bahn* in *Reichenberg* mit Ausschluß der *Jittau-Reichenberger* verbot. Der Vertrag ist gefallen und es hat sich auf's Neue glänzend erwiesen, daß selbst die eifrigsten Bemühungen der Regierungen nicht im Stande sind, auf die Dauer die Herstellung einer naturgemäßen Verbindung aufzuhalten. Dem General-Director *Dr. Groß* legte er die junge Bahn, die mit schwerer Concurrenz zu kämpfen haben werde, als sein Kind an das Herz, sprach die Erwartung aus, daß *Dr. Groß* seine Schöpfung nicht im Stiche lassen werde und schloß mit einem mit Enthusiasmus aufgenommenen Hoch auf *Reichenberg* und dessen Vertreter. Der Bürgermeister *Schirmer* aus *Reichenberg* erwiderte den Trinkspruch mit einem Hinweis auf das treue und feste Zusammenwirken beider Städte, die sich nun nach so langer Trennung so nahe gerückt seien. Bürgermeister *Minzloff* folgte mit einem Toaste auf die Eisenbahndirectionen und Verwaltungsräthe beider Bahnen. Es nahm nun unter allgemeiner Spannung *Hofrath Dr. Groß* das Wort. Er berührte in seinem Toaste auf die deutsche Arbeit dieses und jenseits der Grenze auch die wunde Stelle, in die Oberbürgermeister *Gobbin* erst die Sonde eingeführt hatte, und erklärte die Befürchtung, als werde die Nordwestbahn im Interesse ihrer Elbthalbahn den Verkehr von der neuen Linie fern zu halten versuchen, für grundlos. Nach seiner Uebersetzung würden in spätestens einem halben Jahre die Nordwest- und die Süd-Norddeutsche Verbindungsbahn nur eine Bahn bilden und damit höre die Concurrenz von selbst auf. Mit lebhaftem Beifalle, wie der Toast des *Dr. Groß* wurde auch der des *Baron v. Deyssheim* aus *Wien* aufgenommen, der nach einem Rückblick auf die politischen Differenzen zwischen *Preußen* und *Oesterreich* die Versicherung abgab, daß man in *Oesterreich* das Aufblühen des neuen deutschen Reichs ohne Reid sehe und den Wunsch aussprach, daß die werthvollsten Schätze deutschen Wesens auch auf diesem neuen Verkehrswege seinem großen Vaterlande zugeführt werden möchten, um es in den Stand zu setzen, die Distanz des deutschen Volkes auch künftig zu überbrücken. Den sympathischen Beziehungen zwischen *Oesterreich* und *Deutschland* galt sein Toast. Finanzrath *Dojtsch* aus *Reichenberg* wies nun auf die handelspolitischen Verträge hin, welche ein festes Band zwischen den beiden Reichen bildeten und ließ bin, Handels- und Zollvertrag leben, und daran knüpfte *Speitauer W.* During aus *Hamburg* an, um zu betonen, daß die neue Eisenstraße doch noch mehr sei, als ein Verkehrsweg zwischen *Görlitz* und *Reichenberg*, nämlich ein Glied der kürzesten Linie zwischen der *Adria* und der *Nordsee*, zwischen *Hamburg* und *Triest* und wünschste der jungen Bahn, daß sie dieser Bestimmung möglichst bald und möglichst umfangreich gerecht werde. Ein Toast des Oberlehrer *Dr. H. Schmidt* aus *Görlitz* auf *Böhmens* Vorzüge unterbrach die Reihe der offiziellen Toaste, in die Stadtverordnetenvorsteher *H. Halberstadt* mit einem Trinksprache auf die Steuerbeamten und Steuerbehörden wieder einlenkte. Er betonte sich darin als *Freihändler*, der am liebsten alle Zölle abgehehlt sähe, meinte aber, daß man, wenn es doch einmal ohne Zollbarriere nicht ginge, und allenthalben so humane und freundliche Beamte zu finden wüßten könne, wie die an den Grenzpostämtern unserer Grenze. Oberregierungsrath *Steinlopf* aus *Breslau* antwortete Namens der *Zöllner* mit einem Toaste auf die Bürger, um deren Willen die Beamten da sind. Er hob hervor, daß die *Zöllner*, die man mit den Säulen in einem Athem zu nennen pflege, sich seit 30 Jahren sehr beehrt hätten, 1828 habe man von *Berlin* bis *Vernburg* dreimal die Zollgrenze passiert, heute gebe es von *Wien* bis *Strasbourg* keine Zollbarriere mehr. Auch dieser Toast fand großen Beifall.

Aber von nun an hielt es schwer, auch nur mit den officiellen Toasten durchzukommen. *Kammerer* sprach noch den Gästen, der Director der *Berlin-Görlitzer* *Dr. v. Reger* den Frauen, Handelskammerpräsident *Rittingha* den *Technikern*, welche bei dem Bahnbau thätig gewesen sind, einen Toast. Was später folgte, nur in kleinen Kreisen vernommen. Schon brachen auch einzelne der *Wien*, *Reichenberger* und *Freiburger* Gäste auf, um unter der Führung von *Görlitzern* die *Seidenberg* und die *Promenaden* zu durchwandern, und auf der *Actienbrauerei*, wo seit einigen Stunden *Frei-Concert* der trefflichen Capelle des 19. Infanterie-Regiments war, zu einem tüchtigen Trunk sich wieder zusammenzufinden. Erst um 7½ Uhr brachen die Gäste auf, und fand um 10 Uhr glücklich in *Reichenberg* angelangt, wo nächsten Mittwoch noch ein Fest gefeiert wird, zu dem auch der Magistrat Einladungen erhalten hat. Die freundlichen Beziehungen der Nachbarstädte scheint man also beiderseits lebhaft pflegen zu wollen.

r. *Grünberg*, 2. Juli. [Beitritt der Commune zum Rechts-schutzberein.] Die heutige Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung war, wenigstens eines Punktes wegen, eine sehr erregte; es handelte sich nämlich um Bewilligung von 150 Thlr. — Rmt. 450, — welche der Rechts-schutzbereinigung gegen den *Kassenverein* bewilligt werden sollten und zwar mit Befürwortung des Magistrats; in einer früheren Sitzung war die Bewilligung abgelehnt worden, kam jedoch heute auf den Antrag von 11 Stadtverordneten noch einmal auf die Tagesordnung und ging nunmehr in geheimer Abstimmung mit 18—17 Stimmen durch. Weniger der Summe, als des moralischen Eindrucks wegen, welchen der Beitritt der Commune zum Rechts-schutzbereinigung auf die anderen Depositäre desselben voraussichtlich ausüben wird (Commune ist mit 33,000 M. Depositär), erwartete man den abgefaßten Beschluß mit Spannung. — Herr Stadtverordneter und Vorsteher-Stellvertreter *Juraschek* legte sofort nach demselben sein Mandat nieder und verließ den Saal. Ferner wurde der nur mit 200 Thlr. Ausgab verbundenen Anlauf eines Terrainschnittes hinter der *Breslauerstraße* beschlossen, auf welchem sich reichhaltige Quellen besten Wassers befinden, welche neu gefaßt und der Wasserversorgung zugeführt werden sollen. Auch noch für Anschaffung einiger Hydranten wurde Geld bewilligt.

A. *Jauer*, 2. Juli. [Stubba f. — Lehrermangel.] Am 29. vorigen Monats starb hier, nach halbjähriger, schmerzvoller Krankheit der Seminar-Oberlehrer a. D. Herr *Stubba*. Dieser verdienstvolle Mann, welcher an dem Seminar in *Bunzlau* 50 Jahre treu und segensreich gewirkt hatte, wohnte seit 1½ Jahren an diesem Orte in dem Familienkreise lieber Verwandten und wäre ihm, nach so langer, mühevoller Arbeit ein noch langer, ruhiger Lebensabend wohl zu wünschen und zu gönnen gewesen. Hunderte von schlesischen Lehrern verdanken ihm seine Ausbildung und seine bekannten, vortheilhaften *Rechenhefte* fehlen wohl in keiner schlesischen Schule. Gestern Nachmittag wurde der Beweihe auf dem Kirchhofe der *Friedenskirche* zur Ruhe gebettet und wohnten dem feierlichen Begräbniß bei der Schul- und Regierungsrath *Bo* aus *Viegnitz*, sowie der Director und das Lehrer-Collegium des *Bunzlauer Seminars*. Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der ev. Schule, geleitet von ihren Lehrern, gingen an beiden Seiten des Sarges und ein, von tiefen und ausdauernden Lehrern zusammengefügter Männerchor führte die Grabgesänge aus. — Es ist fraglich, ob die bei der hiesigen Volksschule neu errichtete dritte Klasse zu Michaelis einen Lehrer wird erhalten können, da bis jetzt nur spärlche und, wie wir hören, nicht qualifizierte Meldungen eingegangen sind; und doch wird der steigenden Kinderzahl wegen, zu Ostern die Errichtung einer vierten Klasse an dieser Schule, kaum zu umgehen sein. Einstweilen unterrichten zwei Lehrer die bestehenden drei Klassen, ein Uebelstand, welcher die äußerste Anspannung der Kräfte jener Männer herbeiführt.

J. P. *Glaz*, 2. Juli. [Witterungsbericht pro Juni.] Der Monat Juni war reich an Hitze, an Gewittern, Niederschlägen und Nebeln. Wir notiren: a. Temperatur: Früh 6 Uhr höchste am 18. + 17°, niedrigste am 10. + 8°, Mittag + 12,75°, Durchschnittstemperatur + 13°, 24, Abweichung vom Mittel + 0,49 (in *Breslau* höchste am 25. + 15,9°, niedrigste am 1. + 8,9°, Mittel 12,40°, Durchschnittstemperatur 12,9°) — Nachmittags 2 Uhr höchste am 24. + 26,2°, niedrigste am 27. + 16°, Mittel + 21,1°, Durchschnittstemperatur + 19,98°, Abweichung vom Mittel + 1,12 (in *Breslau* höchste am 24. + 24,6°, niedrigste am 26. + 14,2°, Mittel + 19,4°, Durchschnittstemperatur + 19,07°) — Abends 10 Uhr höchste am 17. + 18,5°, niedrigste am 9. + 11,0°, Mittel + 14,75°, Durchschnittstemperatur + 15,19°, Abweichung vom Mittel + 0,44 (in *Breslau* höchste am 17. + 18,3°, niedrigste am 13. + 11,5°, Mittel + 14,9°, Durchschnittstemperatur + 15,06°) — b. Barometerstand: höchster am 23. Mittags = 333,45, niedrigster am 26. Abends = 331,85, Mittel = 332,65 (in *Breslau* höchster am 3. Früh = 334,66, niedrigster am 5. Mittags = 329,40, Mittel = 332,03) — c. Windrichtung: Früh D. am 3., SO. am 4. 5. 10. 17. 23. 30., S. am 16. 18. 20. 24., SW. am 6. 7. 13. — 15. 21. 25., W. am 6. 8. 11. 12. 22., NW. am 7. 9. 20. 27., ND. am 1. 2. 10. 19. 26. 28. 29., — Mittags: D. am 3. 25. 30., SO. am 17., S. am 4. 5. 10. 15. 20. 23. 24., SW. am 8. 11. 16. 20. 21. 25., W. am 7. 12. — 14. 25. 26., NW. am 6. 9. 25. 27., N. am 19. 22. 25., ND. am 1. 2. 18. 25. 28. 29., — Abends: D. am 3. 28. — 30., SO. am 15., S. am 10. 15. 17. 23., SW. am 4. 5. 12. 20. 21. 24., W. am 10. 13. 14. 26., NW. am 6. — 8. 11. 19., N. am 16. 19. 27., ND. am 1. 2. 9. 18. 22. 25. Am 25. Nachmittags von 1—4 Uhr wechselte der Wind während der Gewitter seine Richtung sieben Mal und arrete mehrmals in orkanartigen Sturm aus. — d. Wetter ganz heiter am 1.—4. 10. 12. 13. 15. 20. 22. (Nachm.) 24. (Vorm.) 30., ziemlich heiter am 5. (bis Nachm.) 9. (Nachm.) 17. 18. (Früh) 21. 23. 29., wolfig am 7. 11. 14. 16. 18., ganz bezogen am 18. 19. 25.—27., trübe am 9. (Vorm.) 22. (Früh), Nebel am 6. 7. 19. 25.—29., Regen am 5. 6. 8. 10. 16. 19. 20. (Früh) 24. (Früh) 25. 26. und 27. Am 25. Nachmittags um 3 und 4 Uhr wolkenbruchartige Regengüsse, stellenweise von Schloffen begleitet. — Gewitter am 5. Nachm. 4 Uhr, am 8. Nachm. 3 Uhr mit Schloffen, am 10. Abends, am 16. Vorm., 19. Früh 3 Uhr und Abends 10 Uhr, am 20. Früh 3 Uhr, am 24. Nachm. 4 Uhr, am 25. Nachm. von 1 Uhr bis Abends 10 Uhr und am 27. Nachm. Wetterleuchten am 4. Abends. — Am 20. Juni Früh zwischen 3 und 4 Uhr schlug der Blitz in die Scheuer eines Bauergebäudes zu *Luntzendorf* und zündete. Mit der Scheuer brannte auch das Wohngebäude nieder. Zu derselben Zeit schlug der Blitz in *Grunwald* in die mit dem Wohnhause verbundene Stallung des Feldgärtner *Anton Bogel* und tödtete eine Kuh und zwei tragende Kalben. Am 25. wurde in *Wallisfurth* die auf freiem Felde stehende *Dominafischer* von dem heftigen Gewittersturm erfasst und umgeworfen, auch eine Frau unter den Trümmern begraben. Sie soll schwer krank darniederliegen. Die Regengüsse am 20. 25. und 27. haben an mehreren Orten, namentlich in *Luntzendorf*, *Grunwald*, *Voigsdorf*, *Spätenwalde*, *Koienthal* und *Seitenborn* bedeutenden Schaden angerichtet.

Berlin, 2. Juli. Trotz der gewichenen Course machte sich bald nach Eröffnung des Geschäftes eine festere Strömung bemerkbar, die jedoch sich nicht zu lange zu behaupten vermochte. Durch die in der ersten Börsenstunde ausgetriebenen Deductionen waren die Course in steigende Bewegung gerathen und hatten bald die Grenzen überschritten, bei welcher es die Contremine noch lohnend fand, ihre Engagements zu begleichen. Mit der verminderten Geschäftsthatigkeit ermattete die Haltung und die Course sanken fast auf ihr Anfangsniveau zurück. Die Meldungen von den auswärtigen Plätzen lauteten keineswegs animirend und zeigten sich besonders in *London* Depeschen durch niedrigere Notirungen aus. Da auch Consois in weicherer Tendenz gemeldet wurden, so glaubte man der damit documentirten generellen Mißstimmung umsomehr Beachtung zollen zu müssen, als die jüngsten Vorstimmnisse am *Londoner Geldmarkt* genügen gezeigt hatten, daß auch der *Londoner Platz* nicht mehr intact genannt werden kann. Die internationalen Speculationspap. nahmen ganz am Schluß der Börse nochmals einen Anlauf zur Besserung. Sehr still blieben die *Oesterr. Nebenbahnen*, *Rudolfs* war eher fest, *Galizier* hielten sich während der Börse auf ihrer von vornherein erniedrigten Notiz unverändert, *Oesterreichische Nordwestbahn* war aber eher matt. *Locale Speculations-Papiere* fanden wenig Beachtung. *Disconto-Commandit* 151,75, ult. 151.—152. *Doitmunder Union* 11, ult. 11, *Saurahütte* 85,50, ult. 85,25—85,75—85,50. Die ausländischen Staatsanleihen gingen fast sämmtlich im Course zurück, doch entwickelte sich zu ernüchterter Notiz ziemlich der *Russische Werthe* fest, aber wenig verändert, *Prämien-Anleihen* bevorzugt. *Preussische Fonds* fest und ziemlich belebt. Andere *Deutsche Staatspapiere* blieben indeß fast geschäftslos. Von *Eisenbahn-Prioritäten* waren einheimische recht fest, besonders 4procentige gefragt, 4½procentige *Thüringer*, (VL) *Köln-Minener*, *Bergische* 3½, 4procentige, 4½ und 5procentige *beselt*, *Stettiner*, *Ober-Schlesische* de 1874 und *Hannoversche* *Altenbeken* ebenfalls bevorzugt. *Oesterreichische Prioritäten* zeigten sich ebenfalls im Allgemeinen gut behauptet, *Lombarden* zwar lebhaft, aber weniger fest. *Raschau-Oderberger* beliebt und steigend. *Russische Prioritäten* wie bisher in ruhigem Verkehr. Auf dem *Eisenbahnactienmarkt* blieb der Verkehr sehr gering. Die *rheinisch-westfälischen Speculationsdividen* waren ziemlich fest, blieben aber fast ohne Umsatz. *Anhalter* schwach, *Potsdamer*, *Stettiner* und *Halberstädter* ganz vernachlässigt. Leichte Bahnen blieben meist sehr geringen Geschäftes wegen auf geistiger Notiz. *Medlenb.*, *Frankb.*, *Altich-*

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Jan. Sedles.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.